

Begräbnisse, bewahrt, was freilich unter dem zivillierenden Einflusse der methodistischen Bigotterie mehr und mehr schwindet. Die Trachten der Bewohner von Wales sind wenig charakteristisch, abgesehen davon, dass in einigen Gegenden die Frauen mit einem Mantel mit Fuschschärpe um das Kopfe über dem Hüfchen leicht zugespitzte Filzüte — *fg. d.* — tragen. In Wales gehören nach Ravenstein 934 530 Personen oder 71.2% der Gesamtbevölkerung der kymrischen Sprache an; englisch spricht man in den Grafschaften Radnor, Monmouth und Pembroke.

Die gaelische Familie wird durch die Erben in Irland sowie durch die Gaelen in Schottland, auf Man, und der Hebridengruppe vertreten. Die schottische (Gaelische) Sprache wird vom Volke nur noch an der Westküste, nach Ravenstein von 309 255 Personen, gesprochen, weicht aber auch hier allmählich dem Englischen, das sich bereits den größeren Teil von Schottland erobert hat. Die Schotten zeigen in körperlicher Hinsicht zwei etwas verschiedene Haupttypen; die des Niederlandes haben einen schlanken, schmägen Körperbau, helles Haar und längliches Gesicht; die Hochschotten sind brünett, mittelgross, von breitem Gesicht und niedriger Stirn. Die ebenso originelle wie kleidsame Tracht der Hochschotten, bestehend aus Baretz mit Adlerfeller, Oberkleid (Kilt), kariertem Plaid, Unterrock nach Art eines kurzen Weiberrockes, karierten Wadenstümpfen und niedrigen Schuhen, ist aus dem Volke verschwunden; man findet sie nur noch im Bezirke Athole, wo sie die Leute auf Befehl ihres Herzogs beibehalten, ausserdem in einem schottischen Linienregimente, *fg. c.* Die weibliche Tracht der unteren Volksklassen hat, abgesehen von einer grossen Haube und einem karierten Bruststücke, *fg. b.* nichts Eigentümliches aufzuweisen.

Die Iren, von denen sich im J. 1879 noch 867 875 Personen ihrer keltischen Sprache bedienen, während die Mehrzahl englisch spricht, bilden die offene Wunde an dem Riesenkörper des brit. Reiches. Ihre Zahl vermindert sich seit 1841 jährlich um ansehnliche Beträge durch Auswanderung, welche, in den letzten Jahren durchschnittlich 63 000 ausmachend, sich hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten (1880 waren daselbst 1.85 M. Iren) und nach Canada (0.95 M. Iren) richtet. Der Iro, „Paddy“, *fg. e.* von Natur kraftig und wohlgestaltet, zeigt schon in seinem Aeusseren seine politische und wirtschaftliche Verkommenheit, denn seine Tracht, bestehend aus Schmalleschen, Knöcheln, altmodischem Frack mit blanken Knöpfen und Cylinder, ist häufig zerissen und unsauber. Von den Frauen erregen allein die dunkelstigen Bewohnerinnen von Cork und Kerry einiges Interesse.

Den zweiten und in jeder Beziehung hervorragenden Bestandteil der Bevölkerung der brit. Inseln bilden die germanischen Engländer. Hervorgegangen aus der Mischung der Angelsachsen mit Skandinaviern und durchsetzt mit französischem Normannen, zerfallen sie ebenso wie die Deutschen in einen blonden, *fg. f.* und in einen brünetteten Typus, *fg. a.* Allen, zumal aber den Vertretern der besseren Stände, ist eigen eine schmale Gestalt, ein langer Schädel und ein längliches, nicht unschönes Gesicht mit etwas starrem Ausdruck. Ihre geistigen und sittlichen Anlagen stellen sie in die Reihe der ersten Kulturvölker. Ihre grosse Befähigung für Gewerbe, Handel und Schiffahrt, besonders aber ihr hervorragender Charakterzug, die äusserste Zähigkeit des Willens, machte sie zu der grössten Wirtschaftsmacht aller Zeiten. Die oft zum Bizarreren getriebene Selbständigkeit des Wesens in Verbindung mit der isolierten Lage hat das englische Volkstum reiner und origineller als das der festländischen Kulturvölker Europa's erhalten; und während es von aussen her verhältnismässig wenig fremde Formen annahm, hat es auf andere Völker einen weitgehenden Einfluss ausgeübt.

Dies gilt nicht nur von vielen Formen der Lebensweise und der wirtschaftlichen Thätigkeit, sondern auch von den Volksbelustigungen, besonders aber von allem Sport, denn auch in allerhand Spielen und Leibesübungen leisten die Engländer Vorzügliches; viele derselben haben sie mit einer besonderen Technik ausgestattet und pflegen sie in einer dafür besonders geeigneten Tracht anzuziehen. Die Meisterschaft, „Championship“, darin zu erlangen, ist das Streben vieler, welche einen Sport betreiben. Zahlreich sind die verschiedenartigen Ballspiele, wir nennen Lawn tennis, Cricket, Fussball, *fg. h.* als vorzugsweise von Männern gespielt. Das Croquet, *fg. g.* auch für Frauen und Kinder oder gemischte Gesellschaft bestimmt, hat wohl die allgemeinste Verbreitung gefunden. Für das Nationalspiel der Engländer, das Cricket, bestehen in den Südden besonders hergerichtete Plätze, so in London Lord's Cricket Ground und das Kensington Oval.

Während die vorgenannten Spiele mehr für kleinere

Kreise bestimmt sind, gehen andere unter grosser Beteiligung des Publikums vor sich. Dies gilt in erster Linie von den Pferderennen, *fg. i.* wozu die Teilnehmer eine bestimmte Art von Verübungen („training“) zu machen pflegen. Die berühmtesten Rennen finden statt in Epsom, einem Landstädtchen 23 Km. südwestlich von London, in Ascot, einer Heide 9 1/2 Km. südwestl. von Windsor, in Doncaster, 97 Km. nordnordöstlich von London und in Newmarket, der Grafsch. York, jedes Jahr im Frühling und im Herbst. Vertreter aller Stände, besonders aus London, strömen da zu Zehntausenden zusammen und wetten beträchtliche Summen auf die edeln und kostbaren Rennpferde, welche, von Jockeys geritten, hohe Preise (bis 125 000 Mk.) gewinnen können; der höchste Preis findet statt bei dem Derby in Epsom. Unser Bild I gibt eine Ansicht von den zu hohen Preisen vermieteten Tribünen, von dem Startplatz und von dem bizarren Leben und Treiben vor resp. zwischen den einzelnen Rennen. — Sehr beliebt sind auch die Hetzjagden auf Füchse.

Nicht minder beliebt sind die Ruderwettkämpfe, *fg. k.*; am bekanntesten sind diejenigen zwischen den Studenten der Universitäten zu Oxford und Cambridge, welche sich jährlich einmal am zweiten Sonntage vor Ostern auf der Themse zwischen Putney und Mortlake messen. Die Zuschauermassen sind dann nicht weniger zahlreich als am Derbytage.

*Fig. l* versucht eine Anschauung zu geben von dem äusserst lebhaften Verkehr der Weltstadt London. Das Gewühl in gewissen Strassen überbietet jede Vorstellung, aber es erfolgt ohne den entsetzlichen Lärm wie in Paris und Neapel; selbst wenn z. B. vor der Bärse — diese ist auf unserm Bilde an den griech. Säulen zu erkennen — der Wagenverkehr so ineinander wirrt, dass man meint, alles müsse auseinander, hört man weder übermässiges Schreien noch Fluchen, noch Schelten; der beaufschlagende Polizist hebt, ohne ein Wort zu sagen, die Hand; die Wagen halten und der Knäuel entwirrt sich. Einer der hervorragendsten Charakterzüge London's sind seine Brücken, deren man von der Londonbrücke bis Hammersmith 18 zählt. Vier derselben sind Eisenbahnviadukte, die übrigen dienen dem Verkehr der Fussgänger, Reiter und Wagen. Die Londonbrücke, die besuchteste von allen und am weitesten die Themse abwärts gelegen, besteht aus fünf Bögen; sie ist 15 m breit und 275 m lang. Sie verbindet die geschäftliche City mit dem dichtbevölkerten Fabrikbezirk Southwark und bildet die Grenze zwischen der mittleren und unteren Themse, welche Grenze die stromaufwärts fahrenden Schiffe nicht überschreiten dürfen. Sie gewährt daher eine gute Übersicht über den ebenso mannigfaltigen wie umfangreichen Schiffsverkehr auf der Themse.

## II. Bauten und Städteansichten.

Das Volksleben auf den brit. Inseln zeigt die äussersten Gegensätze zwischen Reichtum und Armut, zwischen raffiniertem Wohlleben und bitterstem Elend. Dieser Umstand tritt schon äusserlich bei der Betrachtung der Wohnformen z. B. einer irischen Hütte und eines vornehmen englischen Landsitzes hervor. Die Wohnungen der Iren *fg. n.* machen, zumal im NW. der Insel, von ferne gesehen den Eindruck kleiner, erdbarer Erhöhungen. Naber tretend bemerkt man selten die Überreste von ehemaligen Kalkanstrich. Erbaut sind die ir. Hütten oft aus Torfstücken, meist aus Iess auf einander gelegten Steinen, deren Zwischenräume mit gemauerte Erde ausgefüllt sind. Die Hülle beträgt einschliesslich des Daches selten über 4 m. Letzteres besteht aus Stroh, Ginster oder Haldekrant, welches vermittelt übergelegter Latten oder Weidenruten an die Sparren festgebunden ist. Die Hütte hat zumeist zwei Eingänge, von denen die der Windrichtung zugekehrt mit Stroh, Ginster oder Dünger verstopft wird. Die Thür, selten vorhanden, wird in der Regel durch ein Stroh- oder Ginstergeflecht vertreten. Die kleinen Fensterlöcher, ohne Glas, werden häufig mit einem getrockneten Schafell überspannt oder bleiben offen. Nicht selten fehlt der Schornstein; dann ist ein Loch im Dache für den abziehenden Rauch gelassen. Das Innere solcher Hütten enthält bei Ärmern nur einen Raum, den sie mit Ziegen, Schweinen, Gänzen, Hunden und Katzen teilen und in dem sie ihre fürge armselige Habe in grösster Unordnung herumliegen lassen. Am dem einen Ende des halbdunnen, rauchigen Raumes ist die Feuerstelle, wo man Torf in Pyramiden aufschichtet und anzündet; ein Haken in der Mauer hält den eisernen Kochtopf über dem Feuer. Bei Wohlhabenderen sind zwei Räume vorhanden, einer für das Vieh, der andere für die Menschen; in letzterem befinden sich ausser der Feuerstelle Bettstellen mit Strohkissen und Decken.